

**Büro**  
**der Landessynode**

**TOP 2.1**

8. Tagung der I. Landessynode 09/2014

## **Bericht über das kirchliche Leben im Sprengel Schleswig und Holstein 2014**

---

Bischof Gothart Magaard

Liebe Schwestern und Brüder,

mein erster Sprengelbericht vor der Synode der Nordkirche wird fünf Stichworte entfalten. Die kann man gut an einer Hand abzählen. Es sind:

- Ausgangspunkte
- Flächen
- Grenzlinien
- Gleichgewichte
- Aussichten.

### 1. Ausgangspunkte

Mein Startpunkt morgens ist nicht mehr Preetz bei Kiel. Wir sind im Sommer nach Schleswig umgezogen. Das setzt einen neuen Nullpunkt im Koordinatensystem. Sehr deutlich ist mir das auch bei meiner Einführung in das Bischofsamt im wunderbaren Dom geworden. Deutlich wurde mir auch, wie wichtig der Titel „Bischofssitz“ für eine Stadt wie Schleswig ist. Schleswig muss kämpfen, wie viele unserer Städte und Kleinstädte, und da ist ein solcher Titel nicht unwichtig für das Selbstbewusstsein der Bürgergemeinde.

Wer umzieht, bekommt neue Nachbarn. Ich habe interessante Nachbarn bekommen.

Gegenüber ragt der monumentale Domturm auf. Der Dom steht für 1000 Jahre Christentum in unserem Land, und er steht für 1000 Jahre wechselvoller Geschichte. Wer eintritt, wird von drei Kaisern und preußischen Königen begrüßt, die viele Kriege geführt haben und sich als oberste evangelische Bischöfe verstanden. Wer zum Chor geht, passiert das Grabmal des dänischen Königs, der mit ruhiger Hand die Reformation einführte. Der geschnitzte Hochaltar von Hans Brüggemann spiegelt vorreformatorische Sakramentsfrömmigkeit. Die Kanzel steht da, wo Johannes Bugenhagen predigte, als er den ersten evangelischen Bischof einführte.

Das sind eindrucksvolle Bezüge. Sie zeigen, woher wir kommen im Sprengel Schleswig und Holstein. Was wir im Rücken haben. Es ist kein Zufall, dass der Schleswiger Dom Bestandteil des Staatskirchenvertrages ist, weil er bis zum Jahr 1957 dem Land gehörte und seitdem der Landeskirche.

Wer sind die anderen Nachbarn? Links vom Domturm grüßt der alte Bischofspalast, heute Sitz der Kirchenkreisverwaltung. Er ist nicht so riesig wie der Dom, aber doch wesentlich größer als die Bischofskanzlei zu meiner Rechten, buchstäblich meine rechte Hand.

Nachbarin zur Linken ist die Tourist-Info der Ostseefjord-Schlei GmbH. Zentraler Anlaufpunkt für ungezählte deutsche und dänische Busgruppen und Fahrradurlauber. Sie strömen in den Dom oder

zur Schlei oder radeln zum Landesmuseum Schloss Gottorf.

Zur Nachbarschaft gehören aber auch die Menschen mit Behinderung aus der Fachklinik, die unverhofft am Kanzleiresen stehen. Obdachlose auf der Durchreise, die bettelnd an die Tür kommen. Und Mütter oder Väter, die morgens eilig ihre Kinder in die Kita hinter dem Haus bringen.

## 2. Flächen.

Der Himmel ist das Glück des Flachlandes. Die Probleme eines Flächensprengels sind irdischer Natur. Die Dynamik des sozialen Wandels begünstigt Zentren und Achsen. Die Zwischenflächen werden ausgedünnt und geschwächt, wenn keine Gegensteuerung erfolgt. Das zentrale Thema heißt: Wie können Lebens- und Arbeitsbedingungen in Flächenregionen stabilisiert werden? Welche Lobby – auch im kirchlichen Raum - haben ländliche Räume? Das sind die Fragen, die die Menschen in unseren Dörfern und kleinen und größeren Städten bewegen. Angefangen bei den jungen Eltern, die sich fragen, wo ihr Kind sicher zur Welt kommen kann, über die Wehrführer, die sich um Sollstärke und Nachwuchs ihrer Freiwilligen Feuerwehren sorgen, bis hin zu unseren Pastorinnen und Pastoren, die unter Arbeitsbelastung und -verdichtung leiden.

Hier warten erhebliche Gestaltungsaufgaben auf unsere Kirchenkreise und -gemeinden. Wie sind wir mit unserem Verkündigungsauftrag mit der Lebenswirklichkeit der Menschen vernetzt und verbunden? Welche Antworten lassen sich im Licht des Evangelium entwickeln? Wie können wir beitragen zu einem sinnvollen, erfüllten Leben im ländlichen Raum?

Die 2008 auch mit kirchlicher Beteiligung ins Leben gerufene „**Koalition für die ländlichen Räume**“ ist inzwischen fortgeschrieben worden. Dieser Verbund von zahlreichen Gruppen und Verbänden unter Federführung der Akademie für ländliche Räume, des CJK und unseres Sprengels Schleswig und Holstein versteht sich als politische Lobby. Arbeitsgruppen zu den Bereichen Bildung, Gesundheit, Kultur, Mobilität und Wirtschaft im ländlichen Raum haben Handlungsoptionen entworfen. Im vergangenen Dezember haben wir die Arbeitsergebnisse der schleswig-holsteinischen Landesregierung als Beitrag zur Landesentwicklungsstrategie 2030 übergeben.

(Download unter: <http://www.alr-sh.de/infothek/koalition-fuer-die-laendlichen-raeume.html> )

Es wird eine bleibende Aufgabe sein, diese Koalition weiterzuentwickeln, um die Stimme der ländlichen Räume in der Politik hörbar zu machen.

Besonders hinweisen möchte ich auf die **Situation der Kirchenmusik** in der Fläche. Unsere

Landesmusikdirektoren Wulf und Dittmer haben ein Impulspapier formuliert, das ich mit Nachdruck unterstütze. Wir haben hier eine weitere erhebliche Gestaltungsaufgabe vor uns. Evangelische Kirchenmusik gehört mit zu den „tragenden Fundamenten“ unserer Gegenwartskultur, wie die Enquetekommission „Kultur“ des Bundestages formuliert hat. Kirchenmusikalische Arbeit ist ein wesentliches Element kultureller Bildung, auch und gerade in der Bildungs- und Kulturlandschaft in der Fläche.

Es ist zu begrüßen, dass in den Prioritätenüberlegungen unserer Kirchenkreise und Gemeinden Kirchenmusik nicht in Frage gestellt wird. Evangelische Frömmigkeit war und ist seit Luther „singende Frömmigkeit“. Ohne Orgel und Gesang sind unsere Gottesdienste nicht vorstellbar. Kirchenmusik eröffnet einen Raum der Annäherung an Kirche und Glauben, stiftet Gemeinschaft und sorgt für die Tradierung christlicher Themen und Begriffe in unserer Gesellschaft.

Für den Gemeindeaufbau ist eine gute, begeisternde kirchenmusikalische Arbeit unerlässlich. Genauso wichtig ist Kirchenmusik für die „Gemeinde auf Zeit“ in unseren Tourismusregionen. Gerade Urlaubsgäste nehmen gern und häufig kirchenmusikalische Angebote wahr. Die Spannweite in der kirchenmusikalischen Arbeit im Sprengel - von Posaunenchorien über sog. klassische Kirchenmusik bis hin zur christlichen Populärmusik - stellt einen großen Gewinn dar. Ohne Tradition und Innovation gibt es keine lebendige Entwicklung.

Erfreulich ist auch das neue Interesse der Musikwissenschaft an unserem Sprengel. Die Bedeutung der reichen Marschgegenden an der Westküste in der niederländisch-norddeutschen Orgellandschaft und Orgelmusik in den letzten 500 Jahren ist neu ins Bewusstsein gerückt, ebenso die Stellung des Gottorfer Hofes in der Musikszene im ausgehenden 17. Jahrhundert. Das sind beachtliche Aktivposten.

Ebenso gewichtig sind die Strukturprobleme. Auf dem Papier ist die Anzahl der Kirchenmusikerstellen in den letzten Jahren zwar weitgehend konstant geblieben. Aber zahlreiche Vollzeitstellen sind in Teilzeit umgewandelt worden. Auf sich selbst gestellt können kleinere Kirchengemeinden kaum das Stellenniveau auf Dauer garantieren. Teilzeitstellen in der Fläche sind nicht leicht zu besetzen. Bei rückläufigen Studierendenzahlen im Fach Kirchenmusik werden attraktive Stellen ein bedeutsamer Wettbewerbsvorteil sein. Damit sind die Gestaltungsaufgaben genannt, vor denen die kirchenmusikalische Arbeit in unserem Sprengel steht:

- Wie kann die Qualität der Kirchenmusik in den kommenden Jahren gesichert

werden?

- Wie kann ein flächendeckendes, gut ausbalanciertes Netzwerk von haupt- und ehrenamtlichen Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusikern erhalten werden?
- Wie kann die zur Qualitätssicherung unerlässliche Professionalität und Hauptamtlichkeit institutionell garantiert werden?

Das wird nur mit flexiblen und an die Situation vor Ort angepassten Lösungen möglich sein. Regionale Zusammenarbeit wird weiter ausgebaut werden müssen.

Ein interessantes Modell scheint die Schaffung von Regionalkantoraten auf Kirchenkreisebene zu sein, um eine kirchenmusikalische Grundversorgung sowie die Begleitung und Qualifizierung der Kirchenmusiker im Nebenamt abzusichern. Zu prüfen sind auch Bündnisse mit den Schulen vor Ort, um gegebenenfalls Stellen zu teilen oder aufzustocken.

Schließlich bleibt es eine zentrale Aufgabe, Menschen für das Chorsingen und das Orgelspiel zu begeistern. Modelle wie die „Aktion Orgelbank“ (eine Ausbildung zur nebenamtlichen Kirchenmusikerin bzw. Kirchenmusiker sollten ausgebaut werden, damit die Kirchenmusik weiterhin zu den „tragenden Fundamenten“ der Gegenwartskultur auch im ländlichen Raum gerechnet werden kann.

### 3. Grenzlinien

„Die Grenze ist der eigentlich fruchtbare Ort der Erkenntnis“, hat Paul Tillich gesagt und das mit dem Gegensatz von Land und Meer verknüpft, der sein „landschaftliches Urerlebnis“ gewesen sei. Das verwundert nicht, denn Tillich machte vor der Emigration gerne mit seiner Familie in Nordfriesland Urlaub.

Nördlich des Kanals redet man vom „Grenzland“. Ich möchte den Sprengel lieber als „Brückenland“ bezeichnen. Wir bilden die Brücke zwischen den Meeren und die Brücke zwischen Mittel- und Nordeuropa.

Sehr glücklich und dankbar bin ich über **gute Brücken zwischen Deutschen und Dänen**. Denn der Sprengel Schleswig und Holstein ist seit langem europäisch: Seit 1923 gehört die Nordschleswigsche Gemeinde dazu, damals zur pastoralen Begleitung der deutschen Minderheit in den Landgemeinden gegründet. Wir dürfen nicht vergessen: Dänemark war im 2. Weltkrieg deutsch besetzt, die Gestapo hat auch unter dänischen Pastoren gewütet. Inzwischen ist Entfeindung Realität geworden, ein lebendiges Miteinander von Mehrheits- und Minderheitsbevölkerung nördlich und

südlich der Grenze, ein Baustein für ein gesamt-europäisches Bewusstsein.

Eine gute Erfahrung war meine Bibelarbeit mit Bischof Arendt beim Hamburger Kirchentag. Inzwischen gibt es mit Bischöfin Christiansen - Haderslev, Bischof Westergaard - Ribe und Senior Matthias Alpen in der Nordschleswigschen Gemeinde neue Gesichter in Nordschleswig. Die Kontinuität in der vertrauensvollen Partnerschaft ist dadurch nicht gefährdet. Die Einladung des Bischofs von Schleswig zum Gedenkgottesdienst der Schlacht von Düppel am Karfreitag 2014 war eine weithin beachtete Geste.

Grenzüberschreitende Projekte entwickeln sich im Umfeld der Reformationsdekade. Die Ripener Domorganistin rekonstruiert gegenwärtig einen authentischen Ostergottesdienst der Reformationszeit, der in Schleswig und Ribe gefeiert werden soll.

Unser Sprengel verbindet Nord- und Ostsee. Ungezählte Gäste suchen, wie Paul Tillich, das „landschaftliche Urerlebnis“ an unseren Küsten. Die Bedeutung des Tourismus ist in der Vergangenheit kontinuierlich gewachsen und ebenso die Bedeutung der **kirchlichen Arbeit im Tourismus**. Sie ist im Sprengel unterschiedlich „aufgestellt“. Unterschiedlich, was die personellen und finanzielle Möglichkeiten angeht.

Bei Sommerreisen in den letzten Jahren habe ich mir ein Bild davon verschafft. Beeindruckt hat mich die Vielfalt und Reichweite der Angebote - von der täglichen Gute-Nacht-Geschichte für Kinder und Eltern über Begegnungsangebote und Spiele-Nachmittage bis hin zu Abendsegen, Urlauberkantorei und Open-Air-Gottesdienst am Strand. Es gibt übergreifende Arbeitszweige wie „Kirche am Urlaubsort“ und „Kirche Unterwegs“. Dieser niedrighschwellige Ansatz ist von erheblicher Bedeutung. Für manche Urlauber ist die Ferienzeit - neben Heiligabend - das einzige Fenster zum Gottesdienst. Die Anonymität am Urlaubsort ist dabei hilfreich.

Die Aktion „Tritt ein! – Die Kirche ist offen“ wird sehr dankbar angenommen, die Kirchengästebücher beweisen es: Da kann man lesen, was Menschen heute in Freud und Leid bewegt. Das Gotteshaus ist der Ort, um vor Gott Nöte und Sorgen zu bedenken und Dank zu sagen. Der Ausstrahlung eines Kirchenraumes kann man sich in der Regel kaum entziehen. Hautnah wird die Wirkungsgeschichte des Glaubens spürbar.

Pilgerwege liegen nach wie vor im Trend. Natürlich träumen viele vom Jakobsweg. Aber auch kleine Strecken werden gut angenommen. Zwischen 30 – 40 % der Pilgernden sind männlich.

Offenbar findet eine seltener im kirchlichen Raum anzutreffende Zielgruppe eine passende Form für die Suche nach Sinn und Glauben.

Kirchenkonzerte sind ein weitere Säule in der Tourismusarbeit. Die Kirchenstatistik für die betreffenden Kirchenkreise zeigt, dass es bei den Besucherzahlen innerhalb des letzten Jahrzehntes deutliche Zuwachsraten gab.

Mir ist es wichtig, dass wir an dem Thema Kirche und Tourismus mit allen seinen Aspekten, auch den problematischen, systematisch weiterarbeiten. Die hohe Bedeutung des Urlaubs im Blick auf die **Ansprechbarkeit** für kirchliche, spirituelle und kulturelle Themen ist bekannt. Sie wird mit der Zeitverdichtung im Tages- und Wochenrhythmus in Zukunft eher zu- als abnehmen. Zwei Drittel der Urlauber sehen im Urlaub eine Zeit für „Seelenpflege“, über 50% wollen gern „Orte mit besonderer Ausstrahlung“ aufsuchen. Jeder dritte Reisende äußert Interesse an einem kulturellen Angebot in der Kirche. Jeder fünfte gibt an, einen Gottesdienst besuchen zu wollen.

In der Regel leisten die Ortsgemeinden den wesentlichen Beitrag für die Angebote für Gäste. Sie kommen damit in vielen Fällen an den Rand ihrer Kräfte. Aber Tourismusarbeit ist eine Querschnittsaufgabe unserer Kirche. Wenn wir dieses Arbeitsfeld weiter voranbringen wollen, dürfen wir unsere Gemeinden, unsere Mitarbeitenden und Pastoren in den Urlaubsgebieten nicht allein lassen. Das gilt vor allem für die mit sehr hohen Gästezahlen belasteten Gebiete an Nord- und Ostsee, also nordkirchenweit!

Ich bin dankbar, dass inzwischen nicht nur ein Gesamtkonzept zum Thema Kirche und Tourismus erarbeitet werden konnte, das die Kirchenleitung sich dankbar zu eigen gemacht hat. Im November 2014 wird die Synode eine Vorlage zu beraten haben, die die Arbeit in den Tourismusgemeinden auch finanziell unterstützen soll. Unsere Finanzverteilung berücksichtigt die Anzahl der Gemeindeglieder und der Wohnbevölkerung, aber nicht die Tatsache, dass in den Urlauberregionen die Gemeinden über viele Monate im Jahr rasant wachsen und damit auch die Aufgaben. Im Anhang finden Sie das Konzept zur Tourismusarbeit abgedruckt.

Eine letzte Bemerkung zum Stichwort Grenzlinien und Brücken. Ich sehe eine wesentliche Aufgabe unserer Arbeit darin, dass wir weiter Brückenbauer sind. Dieses Jahr 2014 steht im Zeichen des Gedenkens an den Mauerfall und im Zeichen des Gedenkens an zwei Weltkriege, die von deutschem Boden aus entfesselt wurden. Welche Lehren ziehen wir daraus?

Mir sind drei Gedanken wichtig, die ich am 1. September in der KZ-Gedenkstätte Ladelund

ausgesprochen habe. Sie wissen vielleicht: Im nordfriesischen Ladelund liegen die Gräber der männlichen Bewohner des Dorfes Putten in den Niederlanden, die 1944 als Geiseln deportiert und der Vernichtung durch Arbeit preisgegeben wurden.

Erster Gedanke: Das Maß der Menschlichkeit ist nach Mt. 25 der Allerschwächste.

Wir sind stolz auf die Ladelunder, die in den ausgemergelten Häftlingen das Bild Gottes gesehen und geachtet haben. Unzählige Menschen sind heute auf der Flucht aus den Krisengebieten der Gegenwart. Wie begegnen wir Ihnen, wenn sie Schutz und Zuflucht suchen in unserem Land? Schauen wir weg - oder sehen wir in ihren angstvollen Augen den Blick der Menschen-Schwester und des Menschen-Bruders, von Gott geschaffen wie wir selbst?

„Willkommenskultur“ ist ein wichtiges Stichwort. Was tun wir, um dieses Wort mit Leben zu füllen? Es ist gut, dass es in der Partnerschaft von Staat und Kirche von gegenseitigem Respekt getragene Formen gibt, wenn Menschen in größter Not in unseren Kirchen Zuflucht suchen. Es bleibt eine zentrale Aufgabe an der "Willkommenskultur" weiter zu bauen. Ich bin dankbar für die vielen Initiativen dazu. Exemplarisch nenne ich drei:

- **Die Flüchtlingsberatung im Café vis-à-vis Neumünster.** Diese Einrichtung von Diakonie Altholstein und Dietrich Bonhoeffer Kirchengemeinde begleitet Menschen in der Erstaufnahmeeinrichtung und Zentralen Gemeinschaftsunterkunft. Geholfen wird bei Behördengängen, persönlichen Schwierigkeiten, Beratung im Asylverfahren, gesundheitlicher Versorgung, Deutschkursen, Arbeitsplatzsuche und Freizeitgestaltung. In niedrigschwelliger Atmosphäre gibt es Seelsorge, Beratung und Hilfe.
- **Den Flüchtlingsbeirat der Kirchengemeinde Gettorf.** 20 Ehrenamtliche sorgen für Menschen, die vom Kreis Rendsburg-Eckernförde in Gettorf und Schinkel untergebracht werden. Hervorzuheben ist das gute Netzwerk von Vereinen, Verbänden, Kirchengemeinde und Verwaltung. Fast alle Asylbewerber nutzen das Sportangebot der Vereine.
- **Der Runde Tisch für Schutzsuchende in Haddeby.** Unter dem Dach der Kirchengemeinde sammeln sich Ehrenamtliche, die bei Sprachproblemen helfen und Lotsendienste leisten. Der Charme dieses Projektes liegt darin, dass es aus der Bevölkerung ins Leben gerufen und von der Kirchengemeinde aufgenommen wurde.

Zweiter Gedanke: Europa.

Frieden und Verständigung im europäischen Haus. Der Europagedanke ist nach 1945 von Christenmenschen vorangebracht worden. Aktion Sühnezeichen und Pax Christi sind aus der Friedens- und Versöhnungsarbeit nicht wegzudenken. Auch zwischen Dörfern wie Putten und Ladelund ist Europa in Begegnung und Dialog gewachsen. Und die beglückende Erfahrung ist: Es geht. Es ist möglich. Es schwindet das Trennende, es wächst das Verbindende. Vieles, was millimeterweise ausgehandelt werden musste, ist uns in Fleisch und Blut übergegangen. Natürlich

gibt es Ängste. Aber Dialog und gute Nachbarschaft sind alternativlos. Abgrenzung nach außen und Ausgrenzung im Innern hat zweimal in die Katastrophe geführt.

Letzter Gedanke: Ökumenische Gemeinschaft.

Das Bewusstsein einer weltumspannenden Familie der Christenmenschen in allen Völkern und Staaten. Die ökumenische Bewegung nahm ihren Aufschwung nach dem ersten Weltkrieg. Es ging um eine Internationale der Christenmenschen als Gegengewicht zum nationalen Chauvinismus. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde der Ökumenische Rat der Kirchen gegründet. Seitdem hat sich die Welt weiter "globalisiert" - im Guten wie im Bösen. Die Vision der ökumenischen Bewegung war und ist eine Weltgemeinschaft, die Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung lebt. Viele Gemeinden, Kirchenkreise und Einrichtungen unsere Nordkirche pflegen Partnerschaften mit Christenmenschen anderer Sprache, Rasse und Herkunft. Es ist in meinen Augen unbedingt notwendig, dieses Bewusstsein der Weltgemeinschaft der Christinnen und Christen weiter zu stärken, damit unsere Erde auch morgen noch Heimat sein kann für alle Menschenkinder.

#### 4. Gleichgewichte

In die eingespielten Gleichgewichte und Balancen im Dreieck Kirche, Staat und Gesellschaft ist zunehmend Bewegung gekommen.

Sie kennen die Stichworte: Migration, Demographie, Wertwandel. Es gilt, nach neuen Balancen zu suchen und die Gewichte unter veränderten Rahmenbedingungen auszutariieren. Die polaren Begriffe im Titel der letzten EKD-Untersuchung zeichnen das Spannungsfeld nach, in dem sich unser kirchliches Leben bewegt: „Engagement und Indifferenz“. Beides ist da und in unterschiedlichen Mischungsverhältnissen anzutreffen. Es gibt ein hohes Engagement bei ganz vielen Christinnen und Christen, die gern und bewusst Mitverantwortung übernehmen, viel Zeit und Kraft für „ihre Kirche“ einbringen und dafür manche Unbequemlichkeit in Kauf nehmen. Das ist ein ganz wertvolles Gut und zeigt, dass die Rede vom Priestertum aller Getauften mehr ist als eine Floskel.

Auf der anderen Seite lässt sich in weiten Kreisen in Stadt und Land zunehmende Indifferenz gegenüber Religion und Kirche feststellen. Die Zahl der formalen Kirchenmitglieder sinkt nicht nur durch demographischen Wandel. Die Austrittszahlen der letzten Monate sind beunruhigend. Dankenswerterweise gibt es jetzt gutes Informationsmaterial und eine Hotline zu den Fragen um Kapitalertrag und Kirchensteuer. Auch ist die Messzahl - 54% Evangelische auf dem Gebiet des

Sprengels – vergleichsweise hoch. Aber Konfessionslosigkeit und Indifferenz werden auch in unserem Sprengel im Generationentakt weitergegeben. Es scheint, dass sich die volkshkirchliche Mitte zunehmend polarisiert: pro oder contra Kirche und Christentum. Dadurch und durch die Realität einer multireligiösen Gesellschaft verändern sich die kultur- und bildungspolitischen Gleichgewichte.

Beispiele sind:

- Die Diskussion um den Schutz der stillen Feiertage. Die Einschränkung öffentlicher Veranstaltungen an Karfreitag, Volkstrauertag und Ewigkeitssonntag wird – wie in anderen Bundesländern – von interessierter Seite auch in Schleswig-Holstein regelmäßig als „Bevormundung“ angegriffen und ein neues Feiertagsgesetz gefordert.
- Die Diskussion um einen Gottesbezug in unserer Landesverfassung. Das ist eine begrüßenswerte Initiative aus dem politischen Raum, die zeigt, wie sehr die Frage nach einem verbindlich-verbindenden Fundament des politischen Handelns unsere Volksvertreter bewegt. Bemerkenswert ist in meinen Augen die Sachlichkeit und Ernsthaftigkeit, mit der die Debatte geführt und nach einem überzeugenden Konsens gesucht wird. Erfreulich ist auch die große Resonanz, die der parlamentarische Abend der Nordkirche mit dem Verfassungsrechtler Professor di Fabio im Kieler Landeshaus gefunden hat.
- Die Frage nach einem neuen Verständnis des Religionsunterrichtes unter den Bedingungen einer multireligiösen Schüler- und Elternschaft. Gegenwärtig finden konstruktive Beratungen mit dem Bildungsministerium statt, über die auf einer der nächsten Synoden zu berichten ist.
- Die Verhandlungen um eine Modernisierung des Kirchen-Staatsvertrages von 1957. Sie werden in einem Geist des Vertrauens und der Partnerschaft geführt und sicherlich in absehbarer Zeit zum Abschluss gebracht werden können.

## 5. Aussichten

Ein Umzug verschafft neue Nachbarn und veränderte Ein- und Aussichten. Deshalb stehen am Ende - pro domo - einige Schleswiger Aussichten.

- Sorgen macht mir der Domturm auf der anderen Straßenseite. Wind und Wetter des Nordens sind den märkischen Ziegeln nicht gut bekommen. Eine Sanierung ist fällig. Das wird teuer und kann nur bewältigt werden, wenn viele mitmachen. Eine große Aufgabe für die kommenden Jahre.
- Freude macht mir die Aussicht auf den Buß- und Betttag. Es wird einen großen

Schulgottesdienst im Dom geben, vorbereitet von Oberstufenschülern der Gymnasien. Das ist eine Institution, die auf Altbischof Knuth zurückgeht. Ich freue mich sehr, dass sich jedes Jahr Schüler und Schülerinnen sowie Lehrpersonal finden, die ihren Freitagnachmittag opfern, um diesen Gottesdienst vorzubereiten.

- Mit Spannung erwarte ich das nächste Medizinisch-theologische Kolloquium (MTK) in unserer Fachklinik in Schleswig. Auch das ist eine gute und wichtige Institution, wo Mediziner, Juristen und Theologen konzentriert brisante Themen ihrer Fachgebiete erörtern. 2015 wird es um das hoch kontroverse Thema Sterbehilfe gehen.

Also, Schwestern und Brüder im Süden und Osten, lasst Euch einladen in den Norden. Den echten Norden. Das Brückenland zwischen den Meeren. Die Stadt Schleswig und der ganze Sprengel Schleswig und Holstein werden Euch willkommen heißen.

**Bischof Magaard Synodenbericht 2014**  
**Anlage 1**

**Zahlenspiegel Sprengel Schleswig und Holstein 2013**

---

Das Jahr 2013 im Sprengel Schleswig und Holstein bedeutete in Zahlen:

Kindertaufen	8.950
Erwachsenentaufen, Aufnahmen	3.220
Austritte	4.410
Konfirmationen	11.990
Trauungen	2.130
Bestattungen	12.160
Gottesdienstbesucher	
Karfreitag	19.380
Erntedank	53.110
Heilig Abend	301.310
Abendmahlsgäste	262.586
Teilnehmer an Kinderbibelwochen	7.090
Teilnehmer an Kindergruppen	7.120
Teilnehmer an Jugendgruppen	5.210
Teilnehmer an mehrtägigen Kinder- oder Jugendfreizeiten	24.445
Besucher von Kirchenkonzerten, anderen Musikveranstaltungen	305.540
Mitglieder in Kirchenghören	10.540
Teilnehmer an Seniorengruppen	11.290
Ehrenamtlich Mitarbeitende in den Gemeinden	32.790

**Konzept**

**Kirche und Tourismus in der Nordkirche**

## **1. Auftrag der Nordkirche im Bereich Tourismus**

Die Kirchengemeinden und Einrichtungen der Urlauberseelsorge erreichen viele Menschen in der besonderen Situation des Urlaubs. Der Auftrag der Kirche gilt nach Artikel 1 Absatz 5 der Verfassung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland allen Menschen, d. h. auch den Menschen, die auf dem Gebiet unserer Kirche Urlaub machen:

Die Nordkirche „verkündigt und bezeugt das Evangelium in Wort und Tat vor allem durch Gottesdienste, Gebet, Kirchenmusik, Kunst, Bildung und Unterricht, Erziehung, Seelsorge, Diakonie, Mission sowie durch Wahrnehmen ihrer Mitverantwortung für Gesellschaft und öffentliches Leben.

Im Rahmen dieser besonderen Aufgabe schärfen Landeskirche, Kirchenkreise und Kirchengemeinden ihr Profil als Kirche: Den Feriengästen soll daher der Schatz der christlichen Tradition für die Vertiefung und Entwicklung ihrer Religiosität und zur Ermutigung für ihr Leben erschlossen und mitgegeben werden. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland nutzt ihre Chance, Menschen durch die kirchliche Arbeit im Tourismus anzusprechen und mit ihnen gemeinsam Kirche zu leben. Damit ist die Arbeit im Bereich des Tourismus für die Nordkirche nach außen ein Aushängeschild und nach innen ein Motor für die Identitätsfindung der Nordkirche.

## **2. Analyse**

### **2.1. Analyse der Urlaubersituation**

#### **2.1.1. Quantitativ**

Auf dem Gebiet der Nordkirche sind im Jahr 2011 insgesamt über 18 Mio. Ankünfte von Gästen verzeichnet worden. Diese Gäste brachten es insgesamt auf 61 Mio. Übernachtungen in Betrieben mit mehr als 9 Betten. Dabei entfielen 15% der Übernachtungen auf Hamburg, ca. 39% auf das Gebiet von Schleswig-Holstein und 44% auf das Gebiet von Mecklenburg-Vorpommern.

Geht man davon aus, dass von Mai bis Oktober ca. 6,1 Mio. Menschen in Schleswig-Holstein Urlaub machen, sind das mehr als doppelt so viele Menschen wie Einwohner (2,84 Mio. Schleswig-Holstein). In Mecklenburg-Vorpommern ist die Relation noch größer: über 6,8 Mio. Menschen, die Urlaub machen, kommen auf 1,6 Mio. Einwohner. In Hamburg verbrachten über 4,2 Mio. Menschen ihren „Ausflug“ in die Stadt. Menschen planen für einen Städtebesuch in der Regel 2 Übernachtungen ein, meist geht es um Besichtigungen.

In den offiziellen Statistiken sind nur die Übernachtungen aus Unterküften ab 9 Betten einberechnet, so dass die Zahlen der kleinen Übernachtungsanbieter noch hinzugerechnet werden müssen. Dies sind kleine Pensionen und Privatleute, die Zimmer sowie Ferienwohnungen und -häuser vermieten. Das statistische Material lässt für diesen Bereich nur Schätzungen zu, die z. B. auf Zahlen von lokalen Tourismuseinrichtungen vorgenommen werden. Beispielhaft finden sich hierfür Zahlen von der Insel Sylt im Anhang. Diese Situation findet sich in allen stark touristisch orientierten Regionen von Dithmarschen bis Usedom wieder. Damit erhöht sich die Zahl der Übernachtungen noch einmal um cirka die Hälfte auf über 100 Mio.

Für die Kirchengemeinden bedeutet dies, dass die Zahl der Menschen, die bei ihnen zu Gast sind, um ein Vielfaches höher ist als die ihrer Gemeindemitglieder. Die längere Verweildauer von durchschnittlich 6 Übernachtungen in ländlichen Gebieten bietet mehr Chancen zur Kontaktaufnahme, die jedoch durch die parochial ausgerichteten Strukturen oft nicht ausreichend ergriffen werden können.

Aus diesen Zahlen wird deutlich, welchen Stellenwert der Tourismus für das Gebiet der Nordkirche hat.

### **2.1.2. Qualitativ**

Zu den Erkenntnissen der Tourismuswirtschaft gehört, dass nicht nur die hohe Zahl der Gäste in Norddeutschland bekannt ist. Es gibt auch zahlreiche Untersuchungen, die die Bedürfnisse der Gäste genauer belegen. Aus einer Untersuchung der Stiftung für Zukunftsfragen (Tourismusanalyse 2010) ergibt sich, dass die Urlauber neben Erholung und Entspannung (92%) im Urlaub auch Seelenpflege suchen (64%). Wie diese aussehen kann, ist sicher sehr vielfältig zu verstehen. Aber immerhin 19 % der Gäste stimmten der Aussage zu, dass sie offen sind für neue spirituelle Erfahrungen und 12 % erklären explizit, Gott und Glauben neu erfahren zu wollen.

Dabei sind die am meisten aufgesuchten Orte, um mit der Kirche in Kontakt zu kommen die Kirchenbesichtigung, der Gottesdienst, Kirchenkonzerte sowie Führungen und Ausstellungen. Auch zu diesen Fragen nach den Bedürfnissen finden sich genauere Zahlen im Anhang.

Diese Zahlen belegen, dass es ein signifikantes Interesse gibt, an dem viele der Gäste auf dem Gebiet der Nordkirche angesprochen und abgeholt werden können. Der spirituellen Sehnsucht der Gäste entgegen zu kommen, ist Auftrag der Kirche.

Jenseits der Zahlen lassen sich Trends ausmachen, die untermauern, dass ein verstärktes kirchliches Engagement sich lohnen würde. Der Tourismusforscher Prof. Dr. Christian Antz beschreibt unterschiedliche Menschen und unterschiedliche Mischformen von Interessen (vgl. Christian Antz, Spirituelles Reisen: Kirche und Tourismus auf dem Weg zu einer gemeinsamen Emotionalität“, in Slow Tourism, Hrsg. ders. u.a., München 2011, S. 268). Er führt diese Mischformen in der Sprache des Tourismusforschers auf drei Segmente zurück: das Kultursegment, das Natursegment und das Gesundheitssegment (a.a.O.). Der gemeinsame Nenner ist eine „verstärkte Sinnorientierung“. (ebd. S. 6) Der unbestimmte Dachbegriff für diese heterogenen Motive ist der der „Spiritualität“ oder genauer der der „Suche nach spirituellen Erfahrungen“. Dieser Begriff überspannt das Motiv der „Selbstfindung“ (Reise ins Ich) als auch der „Selbstbegrenzung“ (Reise zu heiligen Orten). Aber: „Während im Religionstourismus die (Volks-) Frömmigkeit, die Gemeinschaft, die Außengerichtetheit im Vordergrund steht, sind es beim Spirituellen Tourismus heute eher die Gegenwart zum Alltag und die Innenorientiertheit.“ (Christian Antz, a.a.O., S. 259)

Damit einher gehen die Suche nach „Ursprünglichem“ (versus Technik), nach „Authentischem“ (versus Digitalem), nach „Stille und Ruhe“ (versus Reizüberflutung), nach „Abgeschiedenheit“ (versus Verfügbarkeit), nach „Schönem“ (versus Tristem) oder nach dem „Erhabenen“ (versus Banalem).

Alle diese Aspekte sind als Reflexe auf die moderne Lebens- und Arbeitswelt lesbar und die

mit ihr einhergehenden Entfremdungen: Verlust von Räumen für Selbstbesinnung, Verlust von Stille, Verlust autonomer Zeitgestaltung, Verlust direkter, sozialer Kommunikation, Verlust von Ortsbindung, Verlust von Naturkontakt, Verlust kultureller Verwurzelung, Verlust religiöser Identität.

Der Urlaub ist vor allem „Ich-nahe Zeit“, die der Selbstbesinnung, der Regeneration, der Horizonterweiterung und einer unbestimmten Eigentlichkeit von ursprünglichen Lebens- und Glückserwartung dient, mithin religiös konnotierbaren Wünschen.

Ein für die Urlauberseelsorge besonders wichtiger Aspekt ist die Suche nach Gemeinschaft und das Motiv, Urlaub als „Familienzeit“ gestalten zu wollen. Die beruflichen Herausforderungen unter den Bedingungen der modernen Arbeitswelt sind in großen Teilen einem regelmäßigen, erfüllenden Familienleben abträglich. Daher wird der Urlaub zur familiären Hoch-Zeit. Die Bedürfnisse der Kinder finden in der Urlaubsplanung Berücksichtigung und die Möglichkeit gemeinsam gestalteter und erlebter Zeit wird zum Kriterium eines „schönen“ Urlaubs.

In allen Motivlagen und Wünschen spiegelt sich die Suche nach der Rekonstruktion von im Alltag verloren gegangenen Sinn, worauf eine kirchliche Urlauberseelsorge antworten können sollte.

Alle Erkenntnisse über die Bedürfnisse der Gäste weisen darauf hin, dass ein großer Teil der über 20 Mio Urlauberinnen und Urlauber auf der Suche nach spirituellen Erfahrungen ist. Dieser Suche kann die Nordkirche begegnen mit einem Angebot, das dieser Sehnsucht in vielfältiger Weise entgegen kommt.

## **2.2. Analyse der kirchlichen Situation**

### **2.2.1. Derzeitiges kirchliches Angebot**

Grundlegend für die kirchliche Arbeit im Bereich des Tourismus sind die Angebote, zu denen die jeweiligen Ortsgemeinden einladen. Dies sind immer die Gottesdienste, an denen in den meisten Urlaubsregionen auch Gäste zahlreich teilnehmen. So sind auf der Insel Sylt in den Monaten Mai bis Oktober etwa 70% der Gottesdienstbesucher Gäste oder Zweitwohnungsbesitzer.

Eine nordelbische Umfrage aus dem Jahr 2011 belegt, dass viele Gemeinden in touristischen Gebieten neben der offenen Kirche auch Führungen, Gottesdienste und Kasualien an besonderen Orten und kirchenmusikalische Veranstaltungen für ihre Gäste anbieten. Eine Vielzahl Ehrenamtlicher engagiert sich während der Saison als Gemeindeglieder für die Gäste. Überwiegend benennen die Gemeinden, die Notwendigkeit, stärker unterstützt zu werden im Bereich der finanziellen und personellen Ressourcen und im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit.

Für einzelne Bereiche und Regionen sind besondere Projekte entwickelt worden, etwa: Der Weg der Backsteingotik von Lübeck bis Stralsund, die Kirchentouren, Kirchenrouten im Kirchenkreis Plön-Segeberg, der Pilgerweg im Raum Neustrelitz.

Neben den kirchengemeindlichen Angeboten spielen die Aktivitäten und Veranstaltungen von übergemeindlichen Urlauberseelsorgeeinrichtungen eine große Rolle - insbesondere für Familien mit Kindern. So gibt es in Schleswig-Holstein die Angebote von Kirche Unterwegs auf Campingplätzen und der Kirche am Urlaubsort. Hauptamtlich Mitarbeitende auf Stellen der Kirchenkreise arbeiten dabei in Wyk/Föhr, St. Peter-Ording, Büsum, Laboe und Damp. Das Angebot richtet sich primär an Familien und ist strukturiert durch die Gute-Nacht-Geschichte, Abendgebet/Gute-Nacht-Kirche sowie Andachten oder Gottesdienste. Exemplarische Statistiken finden sich in der Anlage.

Insgesamt gibt es für die kirchlichen Angebote im Urlaub keine zusammenhängende Statistik, auch wenn für einzelne Angebote oder für bestimmte Regionen Zahlen erhoben werden. Dies ist auch ein Zeichen dafür, dass es bisher noch zu keiner zusammenhängenden Strategie für die kirchliche Arbeit im Tourismus gekommen ist.

Deutlich wird, dass die Angebote in den Urlaubsregionen gut angenommen und nachgefragt werden. Allerdings reicht der Umfang kirchlicher Angebote nicht aus, um den Bedürfnissen und Anfragen der Gäste gut nachkommen zu können. Alle Erfahrungen zeigen, dass sich eine Verstärkung des kirchlichen Engagements auf diesem Gebiet lohnt und deutlich mehr Menschen bei ihrer Suche nach spirituellen Erfahrungen ihren Weg in die Kirche finden könnten.

### **2.2.2. Entwicklungen**

Wenn sich in den Kirchengemeinden der Urlaubsregionen zeigt, dass Urlauber und Menschen am Ort ihrer Ferienwohnung offen sind für kirchliche Angebote, bestätigt sich, was Tourismusforscher damit benennen, dass die „soft skills“ für den Urlaub immer bedeutender werden. Urlaub wird wesentlich zur Ich-Zeit.

Gäste feiern an ihrem Urlaubsort Gottesdienste mit, fragen nach Amtshandlungen und wollen Familienfeste feiern. Damit die Kirchengemeinde am Urlaubsort zur „Heimatgemeinde“. Dies verändert auch das Leben in der Gemeinde.

Die Ortsgemeinde wird zu einer gastgebenden Gemeinde, in der die Angebote, die Öffentlichkeitsarbeit, die Liturgien und der Predigtstil immer auch oder sogar insbesondere von den Erwartungen und Wünschen der Urlauberinnen geprägt sind. Bisweilen entsteht hier ein Konfliktpotential zwischen Urlauber- und Ortsgemeinde. Aber da, wo die Vermittlung von Urlauber- und Ortsgemeinde gelingt, entstehen neue Selbstbilder bzw. neue Leitbilder, die für die Ortsgemeinde einen Innovationsschub nach sich ziehen können. Die Grenze von Ortsgemeinde und Urlaubergemeinde wird in jedem Fall fließend.

Mit den genannten Veränderungen gehen auch neue pastoraltheologische Herausforderungen einher. Die Pastorinnen und Pastoren in den Urlaubsregionen stehen vor spezifischen Herausforderungen. Das Pfarramt erfordert zusätzliches Handwerkszeug auf den Feldern von Gottesdienst und Amtshandlungen, Öffentlichkeits- und Pressearbeit, Fundraising und Vernetzung mit nichtkirchlichen Partnern, sowie der Gemeindeleitung. Den großen Chancen entsprechen allerdings erhebliche Lasten: Zu den Chancen gehören die hohe Bereitschaft, sich im Urlaub aktiv mit Sinn- und Wertefragen auseinanderzusetzen, Kirche als offen und existentiell relevant zu präsentieren, die gesellschaftliche Reichweite für kirchliches Handeln mit einem zielgenauen Angebot zu vergrößern, durch die größere Nachfrage am Urlaubsort

auch das Selbstbewusstsein der Ortsgemeinde zu stärken, neue Formen der Gemeindegarbeit zu entwickeln, den Kreis der Unterstützer einer Kirchengemeinde zu erweitern und über geeignete Fundraisingaktivitäten Drittmittel zu generieren; zu den Lasten gehört, dass eben diese Möglichkeiten mit erheblichem Mehraufwand verbunden sind, denen mit den derzeitigen Pfarrstellenplänen und personellen Ressourcen nicht genügt werden kann. Pastorinnen und Pastoren in den Urlaubsregionen sind in der Mehrzahl überlastet.

### 2.3. Schlussfolgerungen

Die Analyse zeigt, dass von der großen Zahl von Menschen, die in den Ländern der Nordkirche ihren Urlaub verbringen, viele ansprechbar für kirchliche Angebote sind. Dies gilt sicher für Menschen, die überhaupt der Kirche verbunden sind. Aber auch die Urlaubsbedürfnisse von Menschen, die eher wenig Kontakt zur Kirche haben, können durch kirchliche Angebote aufgegriffen werden.

Die kirchliche Arbeit im Tourismus ist sehr unterschiedlich entwickelt und aufgestellt. Insgesamt ist sie wenig verbunden und aufeinander abgestimmt.

In der Regel leisten die Ortsgemeinden den wesentlichen Beitrag für die Angebote für Gäste und sind damit in vielen Fällen überfordert. Ihre Ressourcen sind auf die Ortsgemeinde abgestimmt. Ein zusätzliches intensives Arbeitsfeld, das zudem mit einer Zielgruppe arbeitet, die erheblich größer ist als die Gemeinde, übersteigt die Möglichkeiten. Dies gilt vor allem für die touristischen Ballungsräume, und dabei für die in Mecklenburg und Pommern noch erheblich mehr als für die in Schleswig-Holstein.

### 3. Zusammenfassung der Analyse

Es folgt ein Überblick, der die bisherigen Erkenntnisse in der Form einer SWOT - Analyse zusammenfasst. Dabei werden zuerst die vorhandenen Stärken (**S**trength) und Schwächen (**W**eakness) einander gegenüber gestellt. Bei ihnen geht es um interne Faktoren kirchlicher Arbeit. Mit einem Blick auf zukünftig zu erwartende Entwicklungen, die selbst nicht beeinflusst werden können, folgt eine Gegenüberstellung der Chancen (**O**pportunities) und der Risiken (**T**reatments), die kirchliches Engagement auf diesem Arbeitsfeld fördern oder behindern könnten.

Stärken	Schwächen
---------	-----------

<p>Die Kirche ist eine flächendeckend präsente und bekannte Organisation.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Die Kirchengebäude sind wieder erkennbare Standorte mit Tradition und Kultur, viele sind offene Kirchen.</li> <li>○ Kirche ist eine vertrauenswürdige Organisation mit hohem Bekanntheitsgrad.</li> <li>○ Ihr wird eine besondere Kompetenz in der Arbeit mit Familien und Senioren und in der Seelsorge zugetraut.</li> <li>○ Kirchenmusik bietet in Urlaubsorten ein weit verbreitetes kulturelles und geistliches Angebot, das niedrigschwellig und zugleich qualitativ gut ist.</li> <li>○ Die Kirche kann auf eine jahrhundertalte, bewährte Erfahrung zurückgreifen, die den Menschen in ihrem Bedürfnis nach spirituellen Erfahrungen zur Verfügung gestellt werden kann.</li> <li>○ Der Urlauberarbeit gelingt es, eine Vielzahl und Vielfalt von Ehrenamtlichen zur Mitarbeit zu motivieren.</li> <li>○ Ausbildungsgänge für Tourismusarbeit führen zu einer hohen Qualität von Mitarbeit in Urlauberseelsorge, Kirchenführung, ehrenamtlicher Urlauberarbeit, Pilgerbegleitung.</li> <li>○ In all dem ist eine Vielzahl von Erfahrungen im Bereich Kirche und Tourismus vorhanden.</li> <li>○ Ein großer Teil der kirchlichen Angebote ist nahe an den von der Tourismuswirtschaft angesprochen Zielgruppen (Familien, Best Ager)</li> </ul>	<p>Das Bewusstsein vom Stellenwert, den die Kirche für Urlauber hat, und von den damit verbundenen Chancen ist in der Kirche zu wenig ausgeprägt. Folgen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Es gibt zu wenige Ressourcen in Bezug auf Mitarbeitende und Finanzen.</li> <li>○ In der Hauptsaison sind viele Mitarbeitende selbst im Urlaub, oder mit Menschen im Urlaub beschäftigt.</li> <li>○ Das Bewusstsein, eine Dienstleistung zu erbringen, ist wenig ausgeprägt.</li> <li>○ Es ist unklar, für welche Zielgruppen Angebote gemacht werden, bzw. gemacht werden könnten, Fachwissen fehlt.</li> <li>○ An vielen Stellen gibt es keine gute Öffentlichkeitsarbeit.</li> <li>○ Man tut sich schwer, Angebote langfristig zu beschreiben und zu garantieren.</li> <li>○ An vielen Orten gibt es zu wenig verabredete Zusammenarbeit mit den örtlichen Tourismusorganisationen.</li> <li>○ Synergien durch Vernetzung werden nicht genutzt.</li> </ul> <p>Kirchliche Arbeit schwächt sich selbst:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Konflikte zwischen Ortsgemeinde und Urlaubergemeinde führen zu Reibungsverlusten.</li> <li>○ Die haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden sind durch zusätzliche Arbeit und die kirchlichen Ansprüche überfordert.</li> <li>○ Es entsteht ein Verlust an traditioneller Kirchlichkeit durch die Öffnung für die Vielfalt der Zielgruppen der Urlauber, dies ist schwierig in die Kirche hinein zu vermitteln.</li> </ul>
---	--

Chancen	Risiken
<p>Menschen im Urlaub</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ erleben die Kirche als offen und einladend, auch wenn sie nur eine geringe oder gar keine Bindung an die Kirche haben,</li> <li>○ sie können eine Form von Kirchenbindung ausprobieren, ohne sich langfristig zu binden.</li> <li>○ neue Erfahrungen mit Kirche werden möglich.</li> </ul> <p>Für die Kirche ist dies eine besondere Chance für Verkündigung und Mission.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Kirchnahe Menschen erleben eine Vertiefung ihrer Verbundenheit: Sie können sich im Urlaub zuhause fühlen.</li> <li>○ Das neue Interesse für Spiritualität und die Suche nach Sinn ermöglicht neue Anknüpfungspunkte für kirchliche Arbeit.</li> <li>○ Eine große Anzahl von Gästen ermöglicht ein breiter aufgestelltes Fundraising und damit eine bessere finanzielle Ausstattung von Kirchen und Kirchenmusik.</li> <li>○ Der „slow tourism“ und Pilgern erschließen neue Angebotsmöglichkeiten und Zielgruppen.</li> </ul> <p>Dies alles kann auch eine Bereicherung des kirchlichen Lebens für die eigene Gemeinde bedeuten.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Die Einheimischen werden sich des Wertes ihrer eigenen Gemeinde bewusst. Ihre Identität wird gestärkt.</li> <li>○ Die Kirchengemeinde kommt für die heimische Tourismuswirtschaft und die eigene Bürgergemeinde in den Blick.</li> </ul>	<p>Die Bedeutung kirchlicher Urlaubersarbeit ist durch allgemeine Rahmenbedingungen bedroht:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Bei schlechten wirtschaftlichen Bedingungen gibt es mehr Menschen, die sich keinen Urlaub leisten können.</li> <li>○ Durch die Globalisierung kommen andere Kulturen und Religionen in den Blick, die attraktiver wirken.</li> <li>○ Spirituelle Angebote außerhalb der Kirche (Esoterik) sind eine Konkurrenz.</li> <li>○ Dem Urlaub im eigenen Land fehlt der Reiz der Fremdheit.</li> <li>○ Wachsende Kurzfristigkeit bei den Urlaubsbuchungen erschwert die Planungen kirchlicher Arbeit</li> </ul> <p>Kirche hat an Attraktivität verloren:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Ihr Image ist nicht zeitgemäß und interessant.</li> <li>○ Traditionelle Kirchlichkeit verliert an Bedeutung.</li> <li>○ Die Stellung zur Sonntagsarbeit führt zur Ablehnung von Kirche.</li> <li>○ Innerkirchliche Skandale können das Ansehen der Kirche empfindlich schwächen und Misstrauen schüren.</li> </ul>

#### 4. Die Bedeutung kirchlicher Arbeit im Tourismus als Chance begreifen

Im folgenden Abschnitt geht es darum, die Kenntnis der Bedeutung kirchlicher Arbeit im Tourismus in allen Bereichen zu vertiefen: auf allen Ebenen innerhalb der Kirche, in den Kommunen und den Tourismusverbänden. Erst wenn die Bedeutung dieses Arbeitsfeldes insgesamt bewusst und begriffen ist, können die Chancen, die darin liegen ergriffen und umgesetzt werden. Dafür sollten folgende Schritte gegangen werden:

## **4.1. Innerhalb der Nordkirche**

### **4.1.1. Themensynoden**

Es wird eine Themensynode im Jahr 2014 für dieses Arbeitsgebiet angestrebt. Dieses Themenfeld eignet sich besonders zur Identitätsfindung der Nordkirche, weil es alle drei ehemaligen Landeskirchen mit der Vielzahl an Gemeinden in der Urlauberregion gleichermaßen betrifft. Auf einer Themensynode können exemplarisch Arbeitsfelder der gastgebenden Gemeinden dargestellt werden mit ihren Hemmnissen und ihrem Potential, um die Chancen dieser Arbeit deutlich zu machen.

### **4.1.2. Leitungsgremien**

Pröpstekonvente, Kirchenkreissynoden, Konvente und Kirchengemeinderäte sollen die Möglichkeit erhalten, informiert und beraten zu werden über die Möglichkeiten und Chancen des Arbeitsgebietes. Hierzu wird eine Zusammenarbeit mit Gemeindeberatung und dem Arbeitsbereich Kirche im Tourismus sowie anderen Arbeitsbereichen des Gemeindedienstes angestrebt.

### **4.1.3. Fachkongresse**

Jährliche Fachkongresse ermöglichen, Interessierte über neue Erkenntnisse und Entwicklungen zu informieren. Darüber hinaus fördern sie den Kontakt der in diesem Arbeitsfeld innerkirchlich Tätigen und regen zum Austausch an. Fachkongresse dienen auch dazu, die Kontakte herzustellen zu nichtkirchlichen Touristikern in der Region und auf Landesebene. Es soll eine Vernetzung der Fachkenntnis der im Tourismus innerhalb wie außerhalb von Kirche Tätigen erreicht werden. Die gegenseitige Wahrnehmung ermöglicht eine fruchtbare Zusammenarbeit.

### **4.1.4. Abgestimmte interne Öffentlichkeitsarbeit**

Der Gemeindedienst und die Projektstelle Kirche im Tourismus vernetzen ihre Kontakte und stimmen ihre Kampagnen miteinander ab. Sie kommunizieren ihre Angebote wie gemeinsames Logo, Auftritt in der Internetöffentlichkeit und Arbeitshilfen in den Kirchenkreisen und den Gemeinden. Sie halten Kontakt zum Landeskirchenamt und informieren über Möglichkeiten der Weiterentwicklung dieses kirchlichen Arbeitsfeldes.

## **4.2. In den Kommunen**

Die Kirchengemeinden und Kirchenkreise nehmen Kontakte zu den Verantwortlichen in den Kommunen und Landkreisen auf. Die regionalen Tourismusorganisationen entdecken die Chancen, die in der Zusammenarbeit mit der Kirche liegen. Die Kirche gewinnt Relevanz in einem wichtigen Thema ihres gesellschaftlichen Umfeldes. Werden die Vorhaben auf diesem Arbeitsfeld gegenseitig mitgeteilt, können Interessen wahrgenommen und Kooperationen eingegangen werden. Der Gemeindedienst und die Projektstelle Kirche im Tourismus unterstützen diese Arbeit.

## **4.3. Bei den Tourismusverbänden**

Die Zusammenarbeit mit den Tourismusverbänden soll regional und auf Landesebene verstärkt werden. Eine Mitgliedschaft der Nordkirche bei der Tourismus-Agentur in Schleswig-Holstein und dem Tourismusverband Hamburg soll erreicht werden, um die Kommunikation

zu befördern und Felder einer Kooperation z.B. in der Öffentlichkeitsarbeit aufzutun. Die Mitgliedschaft beim Tourismusverband Mecklenburg-Vorpommern ist bereits durch die ehemalige ELLM begründet worden. Kirchengemeinden und Kirchenkreise sollen ermutigt werden, Kontakte aufzunehmen und zu pflegen. Ggf. können sie Mitglied in regionalen Tourismusverbänden werden. In jedem Fall soll das gegenseitige Wissen voneinander gefördert werden und Möglichkeiten der Zusammenarbeit in den Blick kommen.

## **5. Verbesserung der kirchlichen Rahmenbedingungen für die Arbeit im Tourismus**

### **5. 1. Verbesserung der Ressourcen der Kirchengemeinden und Regionen**

Im Vergleich zur Bedeutung der Arbeit der Kirche im Tourismus ist diese in den entsprechenden Gemeinden und Regionen finanziell und personell zu schwach ausgestattet. Ressourcen in diesen Bereichen müssen verstärkt werden. Das bedeutet auch eine klare Priorisierung innerhalb des gesamtkirchlichen Budgets. Eine Akzentverschiebung innerhalb des Haushalts ist bereits von anderen Landeskirchen mit einem ähnlich hohen Gästeaufkommen wie Bayern und Hannover vor längerer Zeit auf unterschiedliche Weise vollzogen worden. Ein eigenes Finanzierungsmodell für die Nordkirche soll eine bessere Ausstattung der betroffenen Kirchenkreise erreichen.

Folgende Ziele sollen damit verfolgt werden:

- Die personellen Ressourcen sollen erweitert werden.  
Durch einen größeren Spielraum in diesem Bereich können Kirchenkreise Stellen besetzen, die die seelsorgerliche Begleitung, die erhöhte Zahl von Amtshandlungen und Gottesdiensten und die saisonal stark nachgefragten gemeindepädagogischen und kirchenmusikalischen Projekte begleiten. So soll den Bedürfnissen der Gäste und Zweitwohnungsbesitzern entsprochen werden, die auf diesen Wegen zur Kirche finden. Für sie ist das kirchliche Leben am Urlaubsort zum Teil ihr wichtigster Kontakt zur Kirche. Orte mit großen Urlauberzahlen können nicht einfach durch die Pastorinnen und der Pastoren der Ortsgemeinden mit versorgt werden (siehe z. B. die Zahlen von Usedom, Rügen, Sylt oder Mecklenburgische Seenplatte)
- Für die organisatorische Durchführung einer qualitativ guten Arbeit der Kirche im Urlaub sind schließlich auch dauerhaft erhöhte Sachmittel nötig, etwa für eine gute Öffentlichkeitsarbeit, die logistischen Arbeiten für Gottesdienste und andere Veranstaltungen im Freien, die Zusammenarbeit mit den örtlichen Tourismusverbänden, die Ausbildung von ehrenamtlich Mitarbeitenden. Hierfür sollen die vom Tourismus besonders geprägten Kirchenkreise mit einem Etat ausgestattet werden, der diesen besonderen Anforderungen Rechnung trägt.

### **5.2. Arbeit einer zentralen Koordinationsstelle (Agentur für Kirche im Tourismus)**

Im Gemeindedienst im Hauptbereich 3 „Gottesdienst und Gemeinde“ wird die Arbeit der Kirche im Tourismus koordiniert. Der Gemeindedienst unterstützt Gemeinden und Kirchenkreise dabei, ihre Arbeit mit Gästen weiterzuentwickeln. Eine auf vier Jahre angelegte EKD-Projektstelle intensiviert die Möglichkeiten, Gemeinden bei der Neustrukturierung ihrer Arbeit im Bereich des Tourismus zu unterstützen und zu begleiten.

Der Gemeindedienst strukturiert innerhalb der vorhandenen Ressourcen die Arbeit um, um diesen Arbeitszweig noch stärker zu profilieren. Insbesondere geht es um folgende Anliegen:

- Ein gemeinsames corporate design ermöglicht die Wiedererkennbarkeit kirchlicher Angebote für die Gäste und erleichtert die Öffentlichkeitsarbeit für die Gemeinden. In gut durchdachtem und einfach zu handhabenden Material können vor Ort Veranstaltungen beworben und Räume gekennzeichnet werden. Dabei sollte Raum für das je eigene Logo der Anbieter vorgehalten werden. Das Angebot soll gut kommuniziert und einfach zu beziehen sein.
- Die direkte Arbeit mit den Gästen kann nur vor Ort geleistet werden. Ein positives Bild von Kirche und eine gewinnende Art, das Evangelium hörbar und sichtbar zu machen, kann nur durch eine gute Aus- und Fortbildung von Haupt- und Ehrenamtlichen geleistet werden. Eine solche Aus- und Weiterbildung soll ortsnah ermöglicht werden, um möglichst viele kirchliche Mitarbeitende zu erreichen. Für eine solche Aus- und Fortbildung wird eine Zusammenarbeit der kirchlichen Dienste angestrebt, die die Bandbreite der benötigten Themenfelder vor Ort abdecken kann.
- Auf vier Jahre wird eine Projektstelle eingerichtet, die Gemeinden unterstützen soll, als Region im Bereich Tourismus zusammenzuarbeiten und ihre Arbeit neu zu konzeptionieren. Die Projektstelle ermöglicht die Entwicklung und Erprobung innovativer Projekte und vermittelt dafür finanzielle Unterstützung durch einen Fonds, der aus EKD-Mitteln gespeist ist. Da die Projektstelle auch wissenschaftliche Erkenntnisse über die Bedürfnisse der verschiedenen Gästegruppen bündelt, ist die Kommunikation dieser Erkenntnisse in die Gemeinden hinein gewährleistet. So wird eine inhaltliche Weiterentwicklung erleichtert. Die Projektstelle ist zu 50% aus landeskirchlichen Mitteln und zu 50% aus Mitteln der EKD finanziert.
- Über Angebotsentwicklung und –auswahl profiliert sich die Gemeinde vor Ort in diesem Arbeitsfeld. Angebote entsprechend der Zielgruppe auszuwählen und gut vor Ort zu platzieren, das Wissen über die Zielgruppen zu vermitteln und über die Arbeitsmaterialien zu informieren, die es innerkirchlich bereits gibt, ist Aufgabe der Mitarbeitenden des Gemeindedienstes. Zu der Beratung des Gemeindedienstes gehört ebenso, dabei zu helfen, dass die Angebote ein erkennbares evangelisches Profil haben. Dazu dient das Angebot von Fortbildungen, die für eine Veränderung oder der Verbesserung der Angebote vor Ort empfehlenswert sind. Auch die Zusammenarbeit mit den kirchlichen Fundraisern kann geboten sein, um Menschen für diese Arbeit zu gewinnen. Die Kontakte zu nichtkirchlichen Handlungsträgern in diesem Arbeitsfeld tragen dazu bei, eigene Angebote in die Öffentlichkeit zu tragen oder ggf. mit anderen Partnern zu kooperieren.
- Arbeitsmaterialien und Arbeitshilfen sollen entwickelt, hergestellt und vertrieben werden, die nicht nur eine Wiedererkennbarkeit für Gäste und eventuelle Geschäftspartner gewährleisten, sondern auch den Gemeinden vor Ort eine qualitativ ansprechende Öffentlichkeitsarbeit erleichtern. Die Entwicklung geschieht im Gemeindedienst in Zusammenarbeit mit dem AfÖ.
- Der Gemeindedienst ist schon jetzt die Stelle, in der Informationen und Kontakte der Arbeit Kirche im Tourismus zusammenlaufen. Eine bessere Erkennbarkeit kann die Kommunikation mit allen Beteiligten auf diesem Arbeitsgebiet verstärken. Daher soll dieses Arbeitsgebiet umbenannt werden in Agentur Kirche und Tourismus. Ein solcher Name erleichtert die Kenntlichkeit und die Arbeit gerade auch im außerkirchlichen Bereich.

### **5.3. Aufbau von Wissensressourcen**

Eine erfolgreiche Arbeit gründet auf einem facettenreichen Wissen über das Arbeitsfeld Tourismus. Erkenntnisse über die Reisegründe der Gäste, über die Bedürfnisse am Urlaubsort, ihre Interessen und Altersstruktur sollen ebenso an die Gemeinden vor Ort vermittelt werden wie ein Bewusstsein für die Arbeitsbedingungen der im Tourismus Angestellten und die Kenntnis aktueller regionaler und politischer Themen, die in dem Arbeitsfeld Tourismus eine Rolle spielen. Hierzu ist eine Zusammenarbeit mit der Tourismuswissenschaft ebenso nötig wie die Zusammenarbeit mit den Tourismusverbänden, insbesondere im Blick auf Gästefragen, die um einige Fragen aus dem kirchlichen Bereich erweitert werden sollen.

Die Zuständigkeit für die entsprechende Koordination liegt hier beim Gemeindedienst und dem zuständigen Dezernat.

Darüber hinaus soll das Wissen um diesen Arbeitszweig weiter getragen werden in die Ausbildung der Vikarinnen und Vikare, um ein Bewusstsein für den Stellenwert und die Herausforderungen dieses Arbeitsfeldes zu erreichen.

### **5.4. Kooperationen**

Die kirchliche Arbeit im Bereich des Tourismus kooperiert innerhalb und außerhalb der Kirche mit anderen Einrichtungen und Verbänden in diesem Bereich.

- Dazu tauschen die kirchlichen Handlungsträger sich regelmäßig und umfassend aus durch die Einrichtung eines Intranet, eine Datei gelungener Projekte und regelmäßige Treffen. Die Arbeit wird durch ein Monitoring begleitet.
- Die Zusammenarbeit mit den Tourismusorganisationen und Kommunen wird intensiviert
- Kooperative Vernetzungen entstehen mit der EKD und anderen Landeskirchen, um Formen der Zusammenarbeit zu nutzen und Modelle anderer Kirchen kennenzulernen.

### **6. Zusammenfassung**

Insgesamt zeigt die Analyse, dass im Bereich des Tourismus eine große Zahl von Menschen erreicht werden kann, die bereits eine Offenheit für spirituelle Erfahrungen mitbringen. Für einen großen Teil der Urlauberinnen und Urlauber ist gerade der Urlaub die Zeit im Jahr, in der Selbstbesinnung und Horizonterweiterung gleichermaßen ihren Raum haben sollen. Hier sind Menschen in besonderer Weise ansprechbar auf religiöse Themen.

Wird das vorgelegte Konzept umgesetzt, entschließt sich die Nordkirche damit, die Gäste, die auf ihrem Gebiet Urlaub machen, noch intensiver und pointierter in den Blick zu nehmen. Dazu wird sie die finanziellen und personellen Ressourcen erweitern. Ein erster Schritt hierfür ist durch EKD-Mittel und die zusätzliche 50%-Stelle im Gemeindedienst bereits getan. Notwendig ist allerdings ein weiterer Ausbau der Mittel. Insbesondere sollen die Kirchenkreise gestärkt werden, die auf ihrem Gebiet eine besonders hohe Zahl von Gästen begrüßen.

Darüber hinaus sollte die Arbeit an der Qualität kirchlicher Arbeit und die Vernetzung innerkirchlich wie außerhalb der Kirche vorangebracht werden. Hierzu steht im Hauptbereich 3 eine weitere halbe Stelle zur Verfügung, die im Zuge des EKD Projektes besetzt werden wird. Insbesondere soll durch die Verstärkung des Engagements des Gemeindedienstes das Wissen über die Zielgruppen vermittelt werden. Passgenaue Angebote für die jeweiligen Regio-

nen, professionelle Arbeitshilfen, eine gute Öffentlichkeitsarbeit und die Vernetzung mit den Tourismusverbänden sollen vorangebracht werden.

Mit der Profilierung kirchlicher Arbeit im Bereich des Tourismus können Menschen in Berührung kommen mit den Quellen christlichen Glaubens und gleichzeitig wird diese Arbeit auch in den Gemeinden einen wichtigen Impuls für die Weiterentwicklung des Gemeindelebens geben. Gelingt dies, wird der Bereich der Arbeit mit Gästen in besonderer Weise dazu beitragen, das Zusammenwachsen der Nordkirche voran zu bringen.